

Liebe Gemeinde,

was wir hier gleich hörend miterleben, nennt man in der heutigen Fachsprache „rezeptive Musiktherapie“. Aber keine Angst: nicht Sie sollen in den nächsten zwanzig Minuten therapiert werden, sondern ein hochberühmter Patient, von dem im Folgenden noch ausführlich die Rede sein wird.

Aber zunächst einmal zur Begriffsklärung: was ist das überhaupt: „rezeptive Musiktherapie?“

Antwort: in ihr nimmt der Patient eine entweder vom Therapeuten gespielte oder eine von Medien abgespielte Musik passiv wahr.

– Kleine Nebenbemerkung: in unserem speziellen Fall wird die Musik vom Therapeuten gespielt, und Sie ahnen es bereits: auch dieser Therapeut ist natürlich hoch berühmt. Ende der Nebenbemerkung. -

Die rezeptive Musiktherapie nutzt die Tatsache, dass das Musikhören die Introspektion, also die Innensicht, und auch die Selbstwahrnehmung erhöht. Oft wird biographisch bedeutsame Musik verwendet, um Ressourcen zu aktivieren.

Die Wirkung der Musik wird dabei sehr von der Musikpräferenz des Patienten beeinflusst.

Wird die Musik vom Therapeuten gespielt, nimmt der Patient außerdem auch an den Stimmungen und Gefühlen des Therapeuten teil.

Soweit zur Begriffsklärung. Und jetzt zu Johann Kuhnau.

Auch hier nehme ich an, ahnen Sie es bereits: wenn es in meinem „Vorwort“ schon um Patienten und Therapeuten geht, dann wird Johann Kuhnau sich in seiner zweiten Sonate mit einer ähnlichen Thematik beschäftigen.

Und genau so ist es: er beschäftigt sich in dieser zweiten Sonate „Der von David vermittelt der Music curirte Saul“ mit dem leidenden Saul und den ihn heilenden David.

Saul - ein großer König und machtvoller Herrscher ist er, verehrt und gefürchtet von vielen. Und doch hat es gerade diesen König – sagen wir mal – voll erwischt.

Saul ist krank. Genauer: gemütskrank.

Gerade diese Tatsache scheint Johann Kuhnau Aufmerksamkeit erregt zu haben. Vielleicht, weil für ihn dieser König als König doch eigentlich ein Gesalbter Gottes ist!? Von Gott also durch die Salbung mit einem besonderen Segen und vor allem mit Gottes Geist ausgestattet!?

Wie kann ein solcher König erkranken, wird sich Johann Kuhnau gefragt haben. Wie kann er sogar derart erkranken, dass das Ganze in der Bibel nur noch mit „ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn“ beschrieben wird!?

Deutlich beeindruckt von dieser königlichen Erkrankung stellt Kuhnau seiner zweiten Sonate – ungewöhnlich für ihn - eine Abhandlung voran, in der er sich zunächst einmal allgemein mit Krankheit und deren Erscheinungsbildern auseinandersetzt.

Er beschreibt einen Türbogen eines Arzthauses in Padua. Auf ihm ist ein Mensch zu sehen, der von vielen Hunden angefallen wird und sich deshalb vor Schmerzen windet. Die Hunde sind dabei Sinnbilder für die unterschiedlichsten Krankheiten. Da gibt es den Hund Podagra, der den Menschen in die Füße beißt. Und den Hund „Seitenstechen“. Er beißt in die Lenden. Dann: „der Stein“. Er verbeißt sich in den Nieren. Dann „das Grimmen“. Er beißt in den Bauch. Und so geht es fort, bis Johann Kuhnau am Ende einen großen Schäferhund beschreibt, der das

Fieber darstellt, und den ohnehin schon unendlich gebeutelten Menschen endgültig zu Boden wirft.

Dann verlässt Kuhnau den Türbogen und beschäftigt sich mit der Verbindung von Leib und Seele. Fragt, inwiefern körperliche Schmerzen auch die Seele belasten. Fragt dann weiter, was eigentlich ist, wenn hauptsächlich oder sogar ausschließlich die Seele belastet ist. Und kommt zu dem Schluss: „da will die Geduld immer unten liegen“.

Und damit ist er wieder bei Saul, dem „königlichen und sonderlichen Patienten“. Und er ist auch wieder bei dem Satz der Bibel: „ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn.“

Wie das konkret aussieht, weiß Johann Kuhnau genau zu beschreiben. Dort, wo die Bibel sich in mildes Schweigen hüllt, spricht er vom „hässlichen Anblick dieses Mannes bei seinem Paroxysmo“.

In seiner Vorstellung sind Sauls Augen irre in sich verkehrt, und aus Sauls Mund sprüht ein Feuerfunke nach dem anderen. Sauls Gesicht sieht er derart verzerrt, dass „man die wenigen Reliquien menschlicher Gestalt...“ seiner Meinung nach „...nicht mehr erkennt“. Und von Sauls Herz sagt er, es werfe

als ein ungestümes, wütendes Meer den Schaum durch den Mund aus.

„Kuhnaus König Saul“ ist voller Misstrauen, Eifer, Neid, Hass und Furcht.

„In Summa: Seine Gemüths=Kranckheit ist so groß / daß sich die Spur aller hoellischen Quaalen gar deutlich mercken lasset.“

Das Schlimmste. In klaren Momenten erkennt Saul durchaus, wie es um ihn steht. Sieht, dass er sich mir seiner Raserei viele Feinde macht, und selbst bei denen, die ihm eigentlich wohl gesonnen sind, irgendwann auf Ablehnung stößt.

Mit diesem Schlimmsten ist Johann Kuhnau nach einem langen - quälenden - Vorwort endlich beim ersten Satz seiner Sonate angekommen. „Sauls Traurigkeit und Unsinnigkeit“ hat er sie überschrieben.

Aber nicht nur sein Vorwort ist lang und quälend, auch dieser erste Sonatensatz ist es. Als ich ihn das erste Mal hörte, dachte ich: „Endlos. Es hört niemals auf. Saul findet einfach nicht heraus aus seiner Traurigkeit und Raserei“. Ich dachte auch: „Saul kreist immer wieder um denselben schwermütigen Gedanken, und lässt sich von ihm mehr und mehr in die Tiefe ziehen. Er

wird diesen Gedanken einfach nicht los. Er kommt mit ihm aber aber auch nicht an ein Ziel.

So kreist Sauls Geist immer schneller um diesen einen Gedanken, schneller und noch schneller; alles dreht sich nur noch um ihn –

bis Saul schließlich die Kontrolle verliert und in irre Raserei verfällt und damit alles zerfließt in pure Unsinnigkeit und zerhackte Realität.

Aber hören Sie selbst.

**Birgit spielt den 1. Satz der Kuhnau-Sonate.**

Wenn die Raserei vorbei, die schwermütige Tiefe verlassen und Saul wieder bei klarem Verstand ist, erkennt der hochberühmte Patient eine mögliche Lösung seines schweren Problems: sie liegt in der Musik. So schickt er nach einem Manne aus, der des Saitenspiels kundig ist, und er findet ihn in David. Er holt David an seinen Hof und macht ihm zu seinem Waffenträger. Eigentlich aber macht er ihn zu seinem Therapeuten. Denn jedes

Mal, wenn der böse Geist vom HERRN ihn überkommt und ängstigt, nimmt David seine Harfe zur Hand und spielt für Saul.

Nach Johann Kuhnau bewirkt dieses Spiel Linderung der Qualen und Erquickung der Seele. Deshalb versieht er seinen zweiten Sonatensatz auch mit der Überschrift: „Davids erquickendes Harffenspiel.“

Wenn ich diesen zweiten Satz höre, denke ich an ein stetig wiederkehrendes Streicheln einer sanften Hand. Sie streicht über das Haupt des Geplagten. Dort, wo die Wunden und die Verletzungen und das Irre sich befinden. Sie streicht so, als wolle sie ihm beruhigend zureden: „Saul, verstricke dich nicht in deinen Ängsten. Dazu gibt es keinen Grund. Sieh‘ vielmehr auf deine Stärken, das, was du kannst. Sieh‘ auch darauf, dass du ein Gesalbter bist, und der Geist des HERRN auf dir liegt.“

Wieder und wieder streicht Davids Harffenspiel diese Worte über Sauls Haupt. So, dass sie in der steten Wiederholung endlich das Gemüt des Geplagten erreichen.

Aber hören Sie auch hier selbst.

**Birgit spielt den 2. Satz der Kuhnau-Sonate.**

Schließlich Kuhnaus dritter Sonatensatz: „Des Königs zur Ruhe gebrachtes Gemüthe“.

Ja, David Harffenspiel hat geholfen. Die hässlich entstellten Gesichtszüge des Königs haben sich entzerrt. Misstrauen, Eifer, Neid, Hass und Furcht sind von ihm abgefallen. Ruhe, tiefe Ruhe ist eingetreten. Eine Träne der Erleichterung verlässt das Auge. Verhaltende Freude kommt auf. Alles ist gut.

„Gott ist bei mir, und er verlässt mich nicht“.

Aber hören Sie auch hier selbst.

**Birgit spielt den 3. Satz der Kuhnau-Sonate.**

Was wir hier gleich hörend miterleben, nennt man in der heutigen Fachsprache „rezeptive Musiktherapie“, habe ich zu Beginn meiner Predigt gesagt.

Die Therapiestunde an Saul ist vorüber. Die Musik hat ihm geholfen. Aber für mich ist sie damit noch lange nicht verklungen. Sie hat in mein Herz und in meine Seele den Gedanken gepflanzt, dass auch ich in, mit und bei Gott heil werde. Und

ich weiß, dass dieser Gedanke in mir wachsen wird, wenn ich mich nur ganz und gar Gottes Geist anvertraue.

Oder wächst er vielleicht sogar schon dann, wenn ich das nächste Mal diese zweite Sonate von Johann Kuhnau höre!?

Amen.